

13. Sonntag im Jk C – 26.06.2016

Aus dem 1. Buch der Könige 19,16b.19-21

In jenen Tagen sprach der Herr zu Elija: Salbe Elischa, den Sohn Schafats aus Abel-Mehola, zum Propheten an deiner Stelle. Als Elija von dort weggegangen war, traf er Elischa, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen, und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elija seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elischa die Rinder, eilte Elija nach und bat ihn: Laß mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuß geben; dann werde ich dir folgen. Elija antwortete: Geh, aber komm dann zurück! Bedenke, was ich an dir getan habe. Elischa ging von ihm weg, nahm seine zwei Rinder und schlachtete sie. Mit dem Joch der Rinder kochte er das Fleisch und setzte es den Leuten zum Essen vor. Dann stand er auf, folgte Elija und trat in seinen Dienst.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater 5,1.13-18

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und laßt euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Wenn ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt acht, daß ihr euch nicht gegenseitig umbringt. Darum sage ich: Laßt euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, so daß ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt. Wenn ihr euch aber vom Geist führen laßt, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.

Aus dem Evangelium nach Lukas 9,51-62

Als die Zeit herankam, in der er (in den Himmel) aufgenommen werden sollte, entschloß sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen. Und er schickte Boten vor sich her. Diese kamen in ein samaritisches Dorf und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir befehlen, daß Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen zusammen in ein anderes Dorf. Als sie auf ihrem Weg weiterzogen, redete ein Mann Jesus an und sagte: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Laß mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben. Jesus sagte zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber laß mich von meiner Familie Abschied nehmen. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Das heutige Evangelium ist hart. Wohl mit Recht hat jemand einmal gesagt: „Dieses Evangelium ist keine Melodie, die leicht ins Ohr geht, sondern ist eher ein Paukenschlag, bei dem man zusammenzuckt“. Jesus ist hier radikal, er weist die Jünger zurecht, als diese sich gegen die feindlichen Samariter wähen wollen.

Aber da ist noch viel mehr: Da wird von drei Männern berichtet, denen Jesus auf dem Weg begegnet. Zwei von ihnen äußern von sich aus den Wunsch, Jesus nachzufolgen: „Herr, ich will dir nachfolgen“, so sagt der eine; und der andere sagt noch mehr: „Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst“. Und einer von den dreien wird von Jesus selbst angesprochen: „Folge mir nach“ sagt Jesus zu ihm.

Wenn wir das so hören, dann halten wir es sicher für angemessener, wenn der Wunsch, Jesus nachzufolgen, im eigenen Herzen entsteht. Wir sind deshalb doch etwas irritiert zu sehen, welche ernüchternde, ja geradezu abweisende Antworten Jesus gibt. Und noch weniger Verständnis haben wir dafür, dass Jesus andererseits nicht einmal Zeit lässt, den verstorbenen Vater zu begraben, oder sich von der Familie zu verabschieden. Wir begegnen also hier einem Jesus, der ohne Rücksicht schwere Forderungen aufstellt. Verständlich ist diese radikale Haltung Jesu nur, wenn wir wissen und bedenken, dass es ihm um das endgültige Ziel des Menschen geht, um das ewige Heil. Weil es um das ewige Heil geht, verlangt Jesus von denen, die ihm nachfolgen wollen eine reine Absicht, und von denen, die er selber ruft, eine Bereitschaft ohne Zögern.

Diese fordernde Haltung finden wir auch schon im Alten Testament vor, so z. B. in der gehörten Erzählung vom Propheten Elia und von der Berufung des Elischa:

Elischa wird von Gott zum Nachfolger des Propheten Elia berufen. Die Art und Weise aber, wie der göttliche Befehl ausgeführt werden soll, zeigt auch hier eine unglaubliche Härte. Man möchte nämlich meinen, dass Gott zumindest die freie Zustimmung des erwählten Nachfolgers hätte abwarten können. Dem aber ist nicht so. Gott ruft und fordert, ohne Rücksicht, – wenn auch noch nicht so radikal wie Jesus im Neuen Testament. Elia findet den Elischa bei der Feldarbeit. Ohne ein Wort zu sagen, wirft er seinen Mantel über ihn, und mit diesem Zeichen ist Elischa beschlagnahmt. Es wird über ihn verfügt, – und fraglos lässt er über sich verfügen. Wörtlich heißt es: „Sogleich verließ Elischa die Rinder und eilte Elia nach“.

Elischa fühlt sich von diesem Augenblick an in die Pflicht genommen. Zwar wird ihm noch erlaubt, sich von den Eltern zu verabschieden und seinen Leuten ein Abschiedsmahl zu bereiten, aber dieser Abschied ist endgültig und unwiderruflich; das wird auch dadurch deutlich, dass Elischa dafür seine Rinder schlachtet und das Joch der Rinder verbrennt.

Elischa gibt also alles auf: Seine Familie, seinen Besitz, seine Arbeit, seine gewohnte Umgebung.

Ob wir es, in unserer Gottesvorstellung, einordnen können oder nicht, Gott kann über den Menschen verfügen; er kann den Menschen einfordern, und er tut es auch immer wieder – bis in unsere Tage hinein. Gott zwingt zwar nicht, er vergewaltigt nicht, wohl aber *überwältigt* er. Und wo er in dieser Weise ins Leben des Menschen eindringt, da wird die Gesinnung dieses Menschen grundlegend verändert. Der Mensch, der nicht nur vermeintlich, sondern wirklich von Gott überwältigt wird, der spürt dann auch die Auszeichnung und zugleich wird er sich auch bewusst, wie unverdient ihm diese Auszeichnung zuteilwurde.

In dieser Berufungsgeschichte des Elischa gibt es noch etwas, dessen wir uns bewusst sein sollten, etwas Ernstes und Tröstliches zugleich. Da heißt es: „Im *Vorbeigehen* warf Elija seinen Mantel über ihn“. Im Vorbeigehen!

Auch die Begegnungen mit Jesus im Evangelium geschehen im Vorbeigehen, sie geschehen „auf dem Weg“. *Unterwegs* geschieht das Unerwartete, im Vorbeigehen überrascht uns der Herr mit seinem Ruf und mit seinen Forderungen. Und dabei bedient er sich oft irgendwelcher Menschen, die er sendet, und denen er einen Auftrag für uns gibt. So ruft Gott, und so ist er uns nahe.

Es muss uns aber auch klar sein, dass unsere Wege in der Nachfolge Jesu nicht immer Erfolgswege sein werden, sondern es werden die Wege sein, die Jesus selber gegangen ist: es können manchmal Wege der Freude sein, wie auch Jesu den Weg zu einer Hochzeit nach Kana gegangen ist; aber es sind auch Leidenswege, Wege des Kreuzes, des Loslassens, Wege der Einsamkeit und der Hingabe.

Wer auch dazu bereit ist und Ja sagt, und sich wie Jesus mutig in die Hand Gottes gibt, der folgt Jesus nach, und ist somit auf dem Weg des Heils. Wir sollten immer den Anfang des heutigen Evangeliums bedenken, und der lautet: „Als die Zeit herankam, in der Jesus in den Himmel aufgenommen werden sollte, da entschloss er sich, nach Jerusalem zu gehen“. Jesus geht nach Jerusalem, also dem Tod entgegen, aber er geht mit dem Ziel vor Augen; sein Ziel aber ist die Himmelfahrt, und das ist auch unser Ziel, und das sollen und wollen auch wir nie aus den Augen verlieren. Amen.

P. Pius Agreiter OSB